

Citation style

Thewes, Guy: Rezension über: Thomas Wallnig, Maria Theresia?/Maria Theresa?/Marie Thérèse? Neue Perspektiven der Forschung/New Research Perspectives/Nouvelles approches de recherche, Bochum: Verlag Dr. Dieter Winkler, 2017, in: Hémécht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 2018, 2, S. 121-123, DOI: 10.15463/rec.1256102595

Hémécht

Revue d'Histoire luxembourgeoise
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

sont sans aucun doute plus proches de celles du XIV^e que ne le sont celles du VIII^e. La période hussite aurait par ailleurs enrichi de manière intéressante la palette en proposant une compréhension nouvelle de la communauté, de la nation et donc, via le lien qu'elle entretient avec le souverain, de la mission et des obligations de ce dernier.

Enfin, nous avons relevé quelques formulations impropres dans la traduction en anglais, dont l'auteur n'est évidemment pas responsable, mais qui corroborent des critiques déjà entendues au sujet d'autres traductions parues dans la même collection et qui devraient inviter les éditions Brill à être plus regardantes. Citons ici la traduction de « zemská obec » (communitas regni) par « community of the Land » au lieu de la formule consacrée de « community of the realm ».

La synthèse proposée n'en demeure pas moins une riche source d'information et d'inspiration ainsi qu'une stimulante mise en perspective. Loin d'être cantonné à la société médiévale, l'idéal du gouvernement serait à voir, d'après l'auteur, comme une constante culturo-anthropologique continuant de façonner la réalité sociale du monde contemporain, d'où l'intérêt de mieux en connaître les fondements et l'histoire.

Eloïse Adde

Thomas WALLNIG, Elisabeth LOBENWEIN, Franz-Stefan SEITSCHKE (Hg.), Maria Theresia? Neue Perspektiven der Forschung / Maria Theresa? New Research Perspectives / Marie Thérèse? Nouvelles approches de recherche (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, Bd. 32), Bochum: Dr. Dieter Winkler Verlag, 2017, 218 S.; ISBN 978-3-89911-266-5; 38,85 €.

Biographie bleibt ein breitenwirksames Medium der Vermittlung von Geschichtswissen. Dies belegen eindrucksvoll die zahlreichen Neuerscheinungen, Pressebeiträge, Tagungen und Ausstellungen, die anlässlich des dreihundertsten Geburtstags Maria Theresias im Jahr 2017 erschienen bzw. stattfanden. Selbst Fachhistoriker zeigten sich im Nachhinein überrascht von der breiten öffentlichen Aufmerksamkeit, die der Jubilarin widerfuhr, und dies in einer Zeit, die reich war an historischen Jubiläen und Erinnerungsfeierlichkeiten aller Art. Doch wie kaum eine andere „große“ historische Persönlichkeit bietet die erste Frau auf Österreichs Thron eine ideale Projektionsfläche für heutige gesellschaftliche Anliegen und Vorstellungen. Somit ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass die Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts ihren traditionellen Jahresband ebenfalls der Person Maria Theresias widmet.

Der Titel der Veröffentlichung lässt auf eine kritische Neubewertung der Herrscherin hoffen, deutet das Fragezeichen doch auf eine Revision des Mythos der „Mutter“ und „Reformerin“ hin. Die Herausgeber stellen aber schon im Vorwort klar, dass die Titelwahl eher verlegerischen Überlegungen geschuldet ist, als dass hier eine umfassende Auseinandersetzung mit alten Narrativen angestrebt wird. Anstatt „Neue Perspektiven der Forschung“ hätte es wohl besser „Weitere

Aspekte der Forschung“ heißen sollen. Tatsächlich vereint der Themenband eine Sammlung von Aufsätzen, die verschiedene, bisher un- oder unterbeleuchtete Facetten und Begebenheiten der Herrschaft Maria Theresias untersuchen. Dabei werden durchaus originelle Ansätze angewandt und interessante Ergebnisse erzielt, die das Wissen über die Monarchin und ihre Zeit vervollständigen. Doch eine Synthese des Forschungsstandes und wirklich neue Fragestellungen liefert der Band nicht.

Der erste Beitrag von Mario Keller analysiert das Bild Maria Theresias im Film und in der Fernsehwerbung. Maria Theresia konnte sich anders als z. B. „Sisi“ nie als Filmfigur etablieren. Die wenigen Biopics und Werbespots, in denen sie im Zentrum der Handlung steht, fokussieren auf ihre Rolle als Mutter und Frau. Ihr Wirken als Reformerin lässt sich dagegen filmisch nur schwer umsetzen. Im folgenden Beitrag wertet Sandra Hertel private Korrespondenz, diplomatische Berichte, zeitgenössische Reisebeschreibungen sowie panegyrische Schriften und Huldigungen aus und entwickelt daraus vier Dimensionen weiblicher Körperlichkeit am Wiener Hof: weibliche Tugend- und Schönheitskonzepte, Sexualität und Körperempfinden, Krankheit und Tod sowie die Unterscheidung zwischen dem politisch männlichen Geschlecht und dem von Natur aus weiblichen Geschlecht der Herrscherin. Hertel kommt zum Schluss, dass körperliche Attribute eine zentrale Rolle in der Inszenierung Maria Theresias als Frau, Mutter und Herrscherin spielten. Der Beitrag von Friedrich Polleross ist ebenfalls einem Aspekt der Herrscherrepräsentation gewidmet. Er erläutert den medien- und kommunikationsgeschichtlichen Kontext eines Kupferstichs, der einen Triumphwagen mit allegorischen Porträts Maria Theresias und ihrer Familie zeigt, die 1775 in Mechelen an einem Umzug zu Ehren des dortigen Stadtpatrons teilnahm. Die Darstellung verweist auf eine bis ins Spätmittelalter zurückreichende niederländische Tradition von fürstlichen Einzügen und Trauerzügen sowie religiösen Umzügen, bei denen solche szenischen Festwagen eingesetzt wurden.

Die nächsten beiden Beiträge geben Aufschluss über die konfessionellen und politischen Spannungen innerhalb der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert. Der Text von Ines Peper behandelt die Herrnhuter Brüdergemeinde, die sich ab 1722 auf einem Gut des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in der Oberlausitz aus einer Kolonie mährischer Glaubensflüchtlinge entwickelte, und setzt sie in Beziehung zur habsburgischen Religionspolitik unter Karl VI. und Maria Theresia. Peper kommt zum Schluss, dass diese „intentionale Gemeinschaft“ nicht nur aus religiösen Motiven entstand, sondern auch Ausdruck des Widerstands gegen den fortschreitenden Prozess der Machtzentralisation war. Dennis Schmidt untersucht in seinem Beitrag das österreichisch-böhmische Episkopat als Gruppe und versucht, seine kirchenpolitische Positionierung zu erfassen. Den kirchlichen Würdenträgern kam eine tragende Rolle in der Implementierung der Reformpolitik zu. Umso wichtiger ist es, ihre politische und geistliche Orientierung zu kennen.

Der Aufsatz von Marianne Klemun richtet den Fokus wieder auf Maria Theresia, nicht auf die historische Person, sondern auf den Mythos, der sich in der Benennung einer Palme nach der Monarchin äußert. Seit wann gibt es eine „Maria-Theresia-Palme“ im Gewächshaus von Schönbrunn und welche Bedeutungsebenen

sind damit verbunden? Tatsächlich fällt der Beginn der Palmenzucht in Wien in die Epoche Maria Theresias, die Namensgebung stammt jedoch aus dem späten 19. Jahrhundert, als der Kult der „Landesmutter“ einen Höhepunkt erreichte. Der letzte Beitrag von Vanda Anastácio analysiert einen bisher unpublizierten Text der portugiesischen Aristokratin Dona Leonor de Almeida, die in den späten 1770er Jahren an den Wiener Hof kam. Der Brief, der den Tod Maria Theresias schildert, zeigt das Interesse der portugiesischen Aristokratie an der Kaiserin als Rollenmodell weiblicher Herrschaft. Portugal hatte nach dem Ableben von König José in der Person der Königin Maria I. ebenfalls eine weibliche Regentin erhalten.

Neben den Themenaufsätzen beinhaltet das Jahrbuch auch einen Teil, der neue Initiativen und Projekte vorstellt. Hervorzuheben ist hier insbesondere das vielversprechende Forschungsprojekt von Klaas Van Gelder, der sich als Ziel gesetzt hat, die politischen Berater Maria Theresias während der ersten Regierungsjahre der jungen Herrscherin zu untersuchen. Dank der Methode der Netzwerkanalyse sind neue Erkenntnisse zu erwarten über die Prozesse, die zu den wichtigen Regierungsentscheidungen führten, über die Transition von der „alten“ zur „neuen“ Elite sowie über die Generationskonflikte im inneren Machtzirkel. Unserer Meinung nach kann diese Herangehensweise noch am ehesten zu einer Neubewertung der Person und der Politik Maria Theresias führen, indem sie die eigentlichen Akteure hinter der „großen“ Herrscherin sichtbar macht.

Im letzten Teil des Jahrbuchs werden drei Biographien und drei Ausstellungskataloge vorgestellt, die im Jubiläumsjahr erschienen sind.

Guy Thewes

Guy MAY, Die Causa Luxemburg in der humoristisch-satirischen Presse, Luxemburg: Imprimerie Albert Lux, 2017; 32 S.; ohne ISBN.

Das Heft im DinA4-Format ist eine chronologische Anreihung von Texten und Karikaturen, welche der Autor Guy May aus satirischen deutschsprachigen Blättern entnommen hat, die im Zeitraum vom 30. März 1867 bis 7. Januar 1871 gedruckt wurden. Jedoch liegt der Schwerpunkt auf den Monaten April und Mai des Jahres 1867, in denen das Spannungsfeld um die „causa Luxemburg“ am höchsten war und die Stimmungslage am meisten schwankte.

Napoleon III. hatte dem holländischen König Wilhelm III. fünf Millionen Gulden für den Verkauf Luxemburgs angeboten. Luxemburg wurde seit dem Wiener Kongress von 1815 in Personalunion vom König der Niederlande regiert. Jedoch war Luxemburg Teil des Deutschen Bundes, der zwar 1866 auseinanderbrach, doch die Festung Luxemburg war immer noch eine Bundesfestung. Das Land war außerdem Teil des deutschen Zollvereins. Der holländische Monarch hätte den Verkauf nur unter der Bedingung eingehen können, dass er die Zustimmung seitens Preußens erhalten hätte. Jedoch wies Bismarck den Verkaufswunsch der Holländer kategorisch ab und widersetzte sich somit einer französischen Territorialerweiterung. Die Lage spitzte sich zwischen Frankreich und Deutschland zu, und es bestand Kriegsgefahr. Den Ausweg bot schließlich die Neutralitätserklärung des